

Persönliche Vorstellungen von Dialog auf religiöser und kultureller Ebene

von Alois Weidacher

1. Ausgangspunkt: Kulturelles Neben- und auch Gegeneinander

Wir leben in kulturellen, religiösen und anderen weltanschaulichen Welten vielfach nebeneinander.. Je sichtbarer und spürbarer wir uns in den eigenen Positionen von anderen durch ihre Gruppengröße, andersartige Strukturen und formulierte Ansprüche von anderen in Frage gestellt sehen, um so eher neigen wir dazu, uns zu rechtfertigen und abzugrenzen: So entziehen wir uns der Auseinandersetzung oder wir versuchen die andere Seite zu vereinnahmen oder abzulehnen (nicht zuzulassen, sie zu bekämpfen). In den von uns geschaffenen Grenzen von Absolutismen werden wir uns gegenseitig fremd, schließen uns aus oder bekämpfen uns.

Wir gehen davon aus, dass Frieden und Gemeinsamkeit vorteilhaft und erstrebenswert sind, dass sie möglich sind, ohne dass eine Seite sich selbst aufgeben oder unterordnen muss. Der Dialog, den wir im interkulturellen/-religiösen Forum anstreben, ist vorwiegend als „**Dialog von unten**“ gedacht. Wir streben nicht eine Verständigung über Wissens- und Wertesysteme an, d.h. inwieweit verschiedene religiöse Lehren oder kulturelle Traditionen gemeinsame Werte beinhalten oder sich gegenseitig widersprechen, so wie sie von den jeweils anerkannten Fachautoritäten oder als gesellschaftlich (politisch), etwa als kultureller Wertekanon, vertreten werden. Unser Dialog ist an erster Stelle als persönliche Begegnung gedacht: zu erfahren und mitzuteilen, wie wir das Leben annehmen; oder anders gesagt: uns gegenseitig anzuvertrauen bezogen auf die Fragen, worin der Anker, der Schlüssel unserer Überzeugungen liegt, nach denen wir das Leben bewerten. Wir möchten erfahren und selbst mitteilen, was unsere religiöse Orientierung und die kulturellen Werte und Zugehörigkeiten für die Gestaltung unseres Lebensweges bedeuten.

2. Dialog als Weg zueinander

Ich gehe davon aus, dass sich die Bedeutung der eigenen religiösen Vorstellungen und kulturellen Positionen im Spiegel anderer Lebensdeutungen erschließt. Die von uns als richtig gewerteten kulturellen Traditionen und religiösen Botschaften begründen unsere Identität, sie sind sozialer Ausdruck unserer Lebensdeutung und notwendiges Medium der Kommunikation. Für die Menschen einer bestimmten religiösen und kulturellen Sozialisation haben diese Deutungs- und Kommunikationsinstrumente eine absolute Funktion, sofern es exakt ihre Instrumente sind, mittels derer sie wahrnehmen und kommunizieren, ihre Brille zur Welt und auf das Leben sind. Sehen wir sie jedoch als spezifische soziale (auch religiöse) Erlebens- und Ausdrucksformen in Relation zu anderen, so befinden wir uns an der Eintrittsschwelle zum Dialog.

Im Spiegel anderer Strukturen und Positionen erschließt sich für uns selbst die Bedeutung der eigenen Welten und auch ihr Beitrag und ihre spezifische Bedeutung in globaleren Konstellationen.

In diesem Zusammenhang ist es für Migranten wichtig, in der Begegnung mit kulturellen Welten eines Gastlandes auch deren Traditionen in einem Prozess globalerer kultureller Entwicklungen zu betrachten¹. Eine solche Betrachtungsweise führt uns auf den Weg zu Gemeinsamkeiten, auf dem wir die eigenen und anderen (Gastland) kulturellen Welten im Blick auf gemeinsame Horizonte sehen.

¹ Dabei können Migranten in Deutschland entdecken, dass auch die ansässige deutsche Bevölkerung in einen umfassenderen Prozess (sozialen und) kulturellen Wandels verwickelt ist

Sprache ist ein Grundinstrument unserer Wahrnehmung und Kommunikation. Deshalb ist es für den sozialen Erfolg von so großer Bedeutung, sich in einer Sprache (ohne, dass es notwendig die Sprache des Herkunfts- oder Ziellandes sein muss) wie einer Muttersprache differenziert ausdrücken zu können.

3. Religiöse Absolutismen

Im religiösen Bereich unserer Lebensdeutung hat Dialog eine herausragende Funktion. Lebensdeutungen und Anleitungen für den Lebensweg geraten leicht in die Versuchung, sich selbst absolut zu geben. Dies trifft auf die von Führungskadern beanspruchten Heilsideologien, auf Lebensschulen, die sich als allein gültige Wege zum Lebensziel ausgeben, wie auf Religionen zu, die ihre Offenbarung als umfassende Wahrheit (andere ausschließend oder vereinnahmend) für alle Zeiten ausgeben. Wird nicht häufig die menschliche Wahrnehmung vom letztlich Realen, Absoluten oder Transzendenten mit dem Absoluten selbst gleichgesetzt? Auf der Ebene der monotheistischen Religionen ausgedrückt. Stellt sich daher die Frage: Ist Gott nicht volle Offenbarung, zu allen Zeiten und Orten und über alle Formen seiner Offenbarung erhaben? Wer glaubt, den Willen Gottes in Christus erfahren zu haben, wird dies als den totalen und vollkommenen Weg werten, aber er sollte nicht behaupten, dass Gott seinen Willen nicht auch zu anderen Weltzeiten und auf anderen Wegen mitteilt, bzw. dass Menschen nicht auch auf anderen Wegen seine Stimme vernehmen. Warum erdreisten wir uns, Gottes Offenbarungen zu bewerten? Auch in der soweit menschenmöglichen Vereinigung mit Christus werden wir nicht die göttliche Mitteilung an uns voll erfassen können. Neigen wir nicht dazu, in unserem Offenbarungsglauben das Geoffenbarte für den Absoluten Offenbarer selbst zu halten?

4. Zur Funktion eines religiösen Dialogs

Die Funktion eines interreligiösen Dialoges sehe ich in einem Beitrag zum Frieden zwischen den Menschen (speziell zwischen den religiösen Welten) über den Weg der gegenseitigen Anerkennung. Dieser Anerkennung stehen speziell zwischen der muslimischen und der u.a. vom Christentum geprägten westlichen Zivilisation viele Wahrnehmungsschranken, Unsicherheiten, Vorbehalte und Ängste entgegen:

- Auf der einen Seite die Angst vor der dekadenten Lebensweise des Westens für die eigene kulturelle Tradition, den religiösen Standpunkt und das familiäre Beziehungsnetz. Auf der anderen Seite die Angst vor einer Islamisierung, die durch liberal-demokratische Gesetze ermöglicht und in Freiheiten für religiöse Betätigung und kulturelle Traditionspflege eingefordert wird. Die Größe einer Bevölkerungsgruppe und das Niveau ihrer geschlossenen (d.h. auch sich abgrenzenden) Darstellung erzeugt die Befürchtung vor Anforderungen. Die Eigenständigkeit dieser Gruppen durch Unterstützung vom Herkunftsland (durch politische Anbindung, Heirat, Familiennachzug) verstärkt diese Befürchtung
- Die Meinung, dass man sich nicht gegenseitig braucht, beziehungsweise nur für bestimmte Ziele braucht; man ist sich gegenseitig nicht „attraktiv“;
- Auf der einen Seite die Meinung, die Zugewanderten sollten sich anpassen (Deutsche); Auf der anderen Seite das Argument, die Deutschen erwarteten nur Anpassung, gleichbedeutend mit Selbstaufgabe (Migranten). Eine gewichtige Verständigungsschwierigkeit ergibt sich, wenn jede Seite sich (nur) als Opfer sieht oder als die Seite, die sich ändern soll
- Anpassung wird nur als Anpassung an die deutsche Lebensweise gesehen, nicht an zivilisatorische Entwicklungen auf globaler Ebene („moderne Lebensweise“). Dies berührt die Frage, wie sich z.B. bestimmte Gemeinschaftsstrukturen, soziale Rollen, religiöse Positionen mit der modernen Lebensweise vertragen.

Wissend um solche und andere Hindernisse für das friedliche und fruchtbare Miteinander, sind wir im Dialog auf dem konstruktiven Wege zu gegenseitiger Anerkennung. Diese ist möglich

- soweit beide Seiten jeweils den Weg zum Anderen gehen, die Welt des anderen nicht nur verstandesmäßig ergründen, sondern vom Herzen her in ihrer Bedeutung für den Anderen zu entdecken versuchen
- soweit wir im Spiegel des Anderen die eigene Position in den Relationen und Brücken zum anderen reflektieren

5. Die spirituelle Ebene des Dialogs

Wir suchen den Dialog auf der spirituellen Ebene, d.h. jenseits von festen, formulierten und institutionell gehüteten Positionen, Bekenntnissen, Geboten und religiösen Übungen. Wir finden Gemeinsamkeiten,

- a) auf religiöser Ebene: soweit wir ausgerichtet sind auf einen gemeinsamen Lebensgrund, auf den transzendenten Willen für unser Leben, auf den Grund und Schöpfer allen Lebens
- b) auf säkularer Ebene: in der Zustimmung zu den humanitär artikulierten Lebens- und Gemeinschaftsgesetzen von Gewaltfreiheit, Gleichwertigkeit aller Menschen, Menschenwürde und Gerechtigkeit.

Wir orientieren uns verständlicherweise immer in gewissem Maße (in Rückkoppelung) an kollektiv festgelegten oder gehandelten Werten. Der Akzent liegt jedoch auf den Fragen: wer bin ich, wie gehe ich mit dem Leben um und weshalb; was motiviert mich, das Leben so zu leben, wie ich es lebe, anständig und solidarisch zu sein etc. Wir stoßen dabei, mal weniger mal mehr auf Grenzen bzw. an Orientierungslinien, die in der eigenen Sozialisation begründet sind oder die wir aus unserer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft respektieren. Es ist wichtig, dass wir unsere unterschiedlichen Ausgangslagen durch Sozialisation und Tradition berücksichtigen, sie für unsere eigene Identität bewusst machen und bei unseren Dialogpartnern/Innen respektieren.

In Ableitung aus diesen Vorstellungen ergibt sich, dass Dialog auf mehrfache Weise realisiert werden kann: in dialoghaft geführten Gesprächen wie auch in gemeinsamen sozialen Aktionen (wobei eben nicht soziale oder kulturelle Ziele im Vordergrund stehen, sondern das Zusammenfinden, das reale Miteinander und damit die Überwindung von Vorbehalten und Ängsten). Wenn Bewusstsein von und Disposition zu Dialog, d.h. zum Einstieg in die spirituelle Ebene nicht gegeben sind, bleiben soziale Aktivitäten vielfach an der Aktionsoberfläche. Wir führen einen ehrlichen Dialog, wenn wir uns in zentralen Lebensfragen einander anvertrauen.

6. Grundfragen eines spirituellen Dialogs

Grundfragen auf religiöser und säkularer Ebene der Lebensdeutung könnten (neben den offiziellen Antworten von Weltanschauungen, Lebensschulen und Religionen dazu) sein:

- Das leidvolle Dasein und wie wir damit umgehen können
- Die ungleichen Lebenschancen, welche Antworten finden wir darauf?
- Lohn-Strafe, Schuld-Verdienst, Leistung - Gnade: wo stehen wir?
- Die kosmische Entwicklung, menschliche Beiträge: wer oder was wird uns retten?

7. Grundfragen eines kulturellen Dialogs

Grundfragen eines Dialogs, der sich aus dem kulturellen Neben- oder auch Gegeneinander stellt, könnten sein:

- Einerseits ungleiche Lebenschancen, die einer kulturellen Verständigung im Wege stehen; Andererseits kulturelle Traditionen, soweit sie die Wahrnehmung von Lebenschancen in einer modernen (individualisierten) Gesellschaft behindern
- Moderne Lebenswelten: Migranten und ansässige Bevölkerung vor unterschiedlichen und ähnlichen Herausforderungen
- Grundprobleme menschlicher Angst: Ängste und Vorbehalte, die das menschliche Zusammenleben allgemein und speziell im kulturellen und religiösen Bezug behindern

Unterschleißheim August 2007